

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 45 (1958)
Heft: 9

Artikel: Bücher für den Deutschlehrer
Autor: Müller-Marzohl, Alfons
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-532767>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zur Darstellung. Einige kleinere Unrichtigkeiten (so zum Beispiel bei den Gesetzen der Wahrscheinlichkeitsrechnung oder bei der Definition der Funktionen eines komplexen Argumentes) sollten bei einer Neuauflage richtiggestellt werden.

Mit einigen Erwartungen greift man zum Band *„Höhere Mathematik“* von Viktor Krakowski (Leemann, Zürich 1957), kennt man doch aus früheren Publikationen des Verfassers verdankenswertes Bemühen um fundierte Einführung der grundlegenden Begriffe, klares Herausarbeiten der Zusammenhänge, sehr präzise Bezeichnungen und Formulierungen sowie seinen Sinn für eine auch im Formalen sehr ausgeprägte Darstellung. Alle diese guten Eigenschaften kommen auch im vorliegenden Werk zur Geltung; daß sie in etwas ausgewogenerer, „gemilderter“ Art erschien, ist nur von Vorteil. Die aus Kursen am Abendtechnikum Zürich hervorgegangenen zwei Bände, von denen der erste vorliegt, wollen ein einführendes Lehrbuch in die höhere Mathematik sein. Der erste Band enthält zunächst einen Abschnitt *„Wiederholungen und Erweiterungen“* (u. a. werden hier die Begriffe der reellen und komplexen Zahl, des Grenzwertes, der Funktion und die Limes-Rechnung auseinandergesetzt), dann den Hauptteil *„Differentialrechnung“*, schließlich einen Anhang (u. a. über Determinanten) und endlich – eine originelle und begrüßenswerte Neuerung – vier verschiedene von Ingenieuren verfaßte *„Beiträge“*, die Anwendungen aus der Praxis zeigen. Die angeführten Vorzüge der Darstellung, die sich gerade in einer Einführung in die höhere Analysis besonders förderlich auswirken, sind auch dem Lehrer in seinen methodischen Bestrebungen eine starke Hilfe. Man denke nur an die noch oft leicht mystisch verbrämten Begriffe des Grenzwertes, des Unendlich-Kleinen oder des Differentials, die hier gründlich und klar behandelt und illustriert werden. Die vielen sorgfältig gelösten Aufgaben, deren Ergebnisse möglichst vollständig diskutiert werden, die guten Abbildungen und die schöne drucktechnische Gestaltung stellen weitere Vorzüge dieses Bandes dar, der mit Freude auf das baldige Erscheinen des abschließenden zweiten Bandes hoffen läßt. (Druckfehler: Seite 81, Bezeichnungen; Seite 183, Satz 65.)

Bücher für den Deutschlehrer

Von Dr. Alfons Müller-Marzohl, Luzern

Werner Zimmermanns Buch *„Deutsche Prosadichtungen der Gegenwart, Interpretationen für Lehrende und Lernende“* (Teil I 288 S.; Teil II 200 S. Pädagogischer Verlag Schwann) bietet Gediegeneres, als der abstoßende Umschlag ahnen läßt: Es zeigt nämlich, wie die moderne Dichtung im Unterricht fruchtbar gemacht werden kann; und zwar geht der Verfasser nicht theoretisch vor, sondern er demonstriert die Kunst der Interpretation – soweit sie lehr- und lernbar ist – an dreißig dichterischen Beispielen. Der erste Teil hält sich an die ältere moderne Literatur (Hauptmann, Sudermann, Rilke, Hofmannsthal, Mann, Hesse, Carossa usw.), der zweite greift allernuesten Texte heraus (Bergengruen, Le Fort, Schaper, Zweig, Böll, Borchert, Eich, Goes,

Kafka, Kreuder). Zimmermann hat bewußt nur solche Dichtungen ausgewählt, «die die existenzielle Not des Menschen so eindringlich gestalten, daß eine Rettung durch innermenschliche Mächte aussichtslos erscheinen muß... So allein kann die Mission des Deutschunterrichts erfüllt werden, nicht als Betrachter neben dem Strom der Entwicklung zu stehen, sondern Leuchtturm in diesem Strom zu sein». Der Verfasser wendet wohl gewisse *„Methoden“* der Interpretation an, vermeidet aber jeden Schematismus und trifft so stets den Kern. Zudem gibt er jeder Interpretation einen Fragebogen bei, der es dem Lehrer erlaubt, das pädagogisch sehr geschickte Werk unmittelbar *„auszubeuten“*, was freilich nur dann Gewinn bringt, wenn der Lehrer dank eigener Arbeit über diesem Fragebogen steht.

Es fügt sich ausgezeichnet, daß der Verlag Schöningh in Paderborn eine Reihe von Texten, die Zimmermann behandelt, im Sammelbändchen *„Moderne Erzähler“* (T 289, 75 S.) herausgibt (Andres, Carossa, Eich, Ernst, Franck, Kafka, Kreuder, Rilke). Die Ausschnitte, die hier vorgelegt werden, sind im eigentlichen Sinne *„modern“*: Es äußert sich in ihnen der bedrängte Mensch unserer Tage.

Fritz Blättner vertritt im Büchlein *„Die Dichtung in Unterricht und Wissenschaft“* (Schriftenreihe *„Weltbild und Erziehung“*, 36 S., Werkbund-Verlag, Würzburg) die Ansicht: «Der Unterricht muß zum Sprechen und Hören erziehen, weil nur darin die Dichtung wirklich ist.» Der Lehrer muß also nach Blättner die Dichtung selbst sprechen können, und zwar nicht als Vortragskünstler, sondern «aus den Möglichkeiten laienmäßigen Kunstgestaltens». Wie man zum Ziele kommt, verdeutlicht er am Beispiel von Schröders *„Geistlichem Nachtlid“*. Blättner lehnt die eigentliche Literatur- und *„Geistes“*-Geschichte im Unterricht weitgehend – und schroff – ab, weil man *„Dichtung um ihrer Wahrheit willen“* nicht in historische Distanz rücken dürfe. Er reizt so in einigen Punkten zur Auseinandersetzung und lohnt gerade deshalb die Lektüre.

„Shakespeares Dramen“ (Groß-Oktav, 474 S., Walter de Gruyter) heißt das Buch, in dem Max Lüthi sein Eindruck gebietendes Wissen zu einem Shakespeare-*„Nachschlagewerk“* verarbeitet hat. Er bespricht auf 400 Seiten alle Dramen des Dichters, um ihre überzeitliche menschliche Botschaft hörbar zu machen. Wegen dieses Zieles verweilt er nicht beim dramatischen Aufbau der Werke noch bei den Sprachschönheiten des englischen Urtextes, sondern bei der Aussage. Er nimmt den Dichter *„beim Wort“* und zeigt so, daß es Shakespeare stets um *den Menschen* geht, und nie um die Anekdote. *„Julius Cäsar“* erweist sich zum Beispiel als die Tragödie der Scheinsicherheit und *„Hamlet“* als «die grandiose Darstellung des Menschen, in dem Vergangenheit und Zukunft gewaltig miteinander ringen, und der so, im Konflikt mit sich selber, zugrunde geht». In einem 70 Seiten starken Anhang vermittelt Lüthi alles Wissenswerte über Shakespeares Leben, über den zeitgeschichtlichen Hintergrund, über die Grundsätze des elisabethanischen Theaters und über die Entstehung der einzelnen Werke. Das Buch wird durch ein gewissenhaftes und an sich schon aufschlußreiches Register abgerundet. Lüthi überblickt sein Thema von hoher Warte aus und legt eine Leistung von bleibendem Wert vor.

Hermann Ammons *„Deutsche Literaturgeschichte in Frage und Antwort“* (1. Band: Von den Anfängen bis 1500; 2. Band: Von Luther bis zur Gegenwart; Dümmler, Bonn), das bewährte Lehrmittel für *„Studierende, Lehrer und Schüler“* liegt in verbesserter Auflage

vor. Seinem Hauptzweck entsprechend, dem Fachstudenten als Repetitorium zu dienen, weist es überall auf Forschungsrichtungen, Herausgeber und Fachbücher hin. Es läßt die Kulturgeschichte außer acht, gibt dafür aber Begriffsbestimmungen von bewundernswerter Klarheit. Das Frage- und Antwortspiel zeugt von großem Scharfsinn.

Mit besonderer Freude sei darauf hingewiesen, daß *Paul Gerhards* Lieder – endlich nach 50 Jahren! – wieder einmal in einer Gesamtausgabe erscheinen (*„Dichtungen und Schriften“*, 522 S., Verlag der Obelisk, Zug). Eberhard von Cranach-Sichert hat sie textkritisch betreut und eingeleitet. Diese Ausgabe enthält 134 deutsche und 15 lateinische Gesänge, die vier bis jetzt bekannten Leichenpredigten sowie einige Eingaben und Briefe (zum Teil in der Originalschreibung). Damit ist nun verdienstlicherweise eines der ergreifendsten Dichterwerke des Barocks wieder allgemein zugänglich gemacht worden. Zudem findet man hier eine fachmännische Einführung ins Leben und ins Werk des Dichters.

Otto Barthel hat Berichte, Gedichte, Erzählungen, Urkunden und Bilder über Nürnberg gesammelt und in einem Lesebuch vereinigt, dessen Stoffe von der Frühzeit bis ins 19. Jahrhundert reichen (*„Nürnberg, Heimatgeschichtliches Lesebuch“*, Fränkische Verlagsanstalt, Nürnberg). Das Buch darf als Muster für ähnliche Lehrmittel gelten: Je mehr man sich nämlich in dieses Lesebuch vertieft, um so dringlicher erscheint einem die Forderung, daß auch in der Schweiz für die Sekundarschulstufe solche Kulturlesebücher geschaffen würden.

Daß in unserem so sehr aufs Visuelle eingestellten Zeitalter reich illustrierte Literaturgeschichtsbücher auf dem Markt fehlen, ist erstaunlich. Offenbar wirken sich neben kaufmännischen Erwägungen auch grundsätzliche Bedenken gegen eine reiche Bebilderung aus: Das Sprachkunstwerk soll ohne optische Hilfsmittel wirken. Und doch vermag das Bildzeugnis unmittelbar Verständnis für die Dichtung und den Dichter zu wecken. Das beweist der technisch hervorragende Bilderband *„Deutsche Literatur in Bildern“* von *Gero von Wilpert* (324 S. Großoktav, 861 Abbildungen, Alfred Kröner Verlag, Stuttgart). Er vermittelt auf Kunstdruckpapier beinahe 900 Porträts, Schriftproben, Wie-

dergaben von Titelblättern wichtiger Erstausgaben und gelegentlich auch Landschaftsbilder. Der Wert des Bandes steigt dadurch, daß nach Möglichkeit jedem Porträt ein charakteristisches Urteil eines Zeitgenossen über das Äußere des betreffenden Dichters beigegeben wird: Die dichterische Persönlichkeit wird so gleichzeitig durch das Bild und durch das Wort gezeichnet. – Jedes derartige Werk wird allerdings da fragwürdig, wo es in die Gegenwart hineinreicht und eine Auswahl treffen muß. Das ist auch hier festzustellen, vor allem im Bereich der schweizerischen Literatur. Aber statt sich mit dem Verfasser in fruchtlose Diskussionen über diese zwangsläufig subjektiven Urteile einzulassen, wird man es gerechterweise vorziehen, ihm für die wertvolle Arbeit zu danken.

Heinrich Lützelers *„Bilderwörterbuch der Kunst“* (626 Spalten mit 853 Zeichnungen; Dümmeler, Bonn) geht einen andern Weg: Der Verfasser erklärt die technischen Begriffe der Kunstgeschichte und Ästhetik – zwei Gebiete, die in enger Berührung mit dem Literaturgeschichts-Unterricht stehen –, und zwar geht er weder auf einzelne Künstler ein, noch gibt er einen Überblick über Kunstepochen, sondern er beschränkt sich auf die Deutung der Fachsprache. So erläutert er zum Beispiel in historischer Folge die Bogenformen oder zählt die künstlerischen Attribute der Heiligen auf usw. Er erklärt sehr faßlich und verdeutlicht alles Wesentliche mit Zeichnungen (nicht mit Fotos). Ein praktisches Buch – wie die meisten Dümmeler-Bücher.

Im Österreichischen Bundesverlag, Wien, ist eine Dissertation über *„Karl May und das Geheimnis seines Erfolges“* (218 S.) erschienen. Der Verfasser, *Viktor Böhm*, den wir um sein Dissertationsthema beneiden, hat sich zum Ziel gesetzt, «das Erfolgsgeheimnis eines Bestsellers verstandesmäßig zu ergründen». Er geht mit den Mitteln der Literaturkritik, der Psychologie und der Statistik ans Werk und entwickelt einen sehr aufschlußreichen Karl-May-Kursus, der für jeden Betreuer der Jugendbibliothek sehr wertvoll – und für jeden Karl-May-Kenner sehr vergnüglich ist. Die Untersuchung macht deutlich, daß der Karl-May-Roman mit dem Märchen verwandt ist und kommt zum Schluß: «Das ist vielleicht das letzte Geheimnis seines Erfolges: Karl May war Traumschreiber.» (Fortsetzung folgt)

Was die Belgier für ihre katholische Schule leisten

Wer die Weltausstellung in Brüssel besucht, steht bewundernd vor der gewaltigen Leistung des belgischen Volkes. Was nur die Stadt Brüssel außerhalb des eigentlichen Messegeländes an Autobahnen, Ringstraßen, Höhenstraßen und Plätzen geschaffen hat, geht weit über das hinaus, was man von diesem kleinen Lande erwartet hatte. Und wie imponierend stellt sich diese dreisprachige Nation mit ihrer Kolonie innerhalb der Expo selber dar, nehmen doch die belgischen Pavillons die Hälfte der ganzen Ausstellung ein!

Umschau

Daneben wollen wir aber eines nicht unbeachtet lassen. So stark in diesem Lande die Bevölkerungsdichte ist, so intensiv Industrie und Handel das ganze Land durchweben (Belgien besitzt das dichteste Eisenbahnnetz Europas), so sehr der Sozialismus zusammen mit den Christlichsozialen eine weitgehende soziale Gesetzgebung verwirklicht hat, ist Belgien doch ein Land geblieben, das seine christliche Tradition hochhält und zu jedem Opfer bereit ist.

Überall in der Stadt findet man (nicht selten gegenüber den